

Anpassung an den Westen treibt Stilblüten

China ist durchaus um Anpassung an den Westen bemüht, wenn es um das Verhalten bei internationalen Veranstaltungen und um die englische Sprache geht.

Die Regierung versucht seit der Olympiade 2008 in Beijing und nun für die Expo 2010 in Shanghai, die Menschen in diesen Städten an westliche Standards zu gewöhnen: Sie sollen den Müll in Mülleimer werfen, nur bei grüner Ampel die Fahrbahn überqueren, die neuen öffentlichen Toiletten westlichen Stils pfleglich behandeln, nicht auf die Straße spucken, öffentlichen Rasen nicht betreten. Die Androhung von Bußgeldern bei Verstößen ist zu wenig. Polizisten oder Zivilhelfer müssen dem Nachdruck verleihen. Es geht auch so: Der Eigentümer einer Grünanlage bemerkte, dass sein Schild „Rasen betreten verboten – Geldstrafe bei Zuwiderhandlung“ keine Beachtung fand. Aber das Schild „Wer diesen Rasen betritt, läßt einen Fluch auf sich, seine Kinder und Kindeskinde“, wirkte Wunder. Kein Chinese betrat mehr das saftige Grün.

Einheimische sollen Fragen von Touristen in Beijing und Shanghai möglichst auf Englisch beantworten. Schilder sollen Ausländern wichtige Hinweise geben, Speisekarten über Gerichte informieren. Allerdings gestaltet sich das schwierig. Aus dem Bemühen um Verständigung auf Englisch in Wort und in Schrift entstand ein „Chinglish“, welches seinen eigenen Reiz hat und im Westen eine wachsende Fangemeinde. Aber für englisch sprechende „Normalverbraucher“ verspricht es Erlebnisse der besonderen Art.

Abenteuerliche Gerichte und rätselhafte Hinweise

Wer erwartungsvoll und abenteuerlustig im Restaurant „Ideenpuder“ bestellt, darf gewöhnliche Spaghetti speisen. „Terrorisiertes amerikanisches Schweinesteak“ und „Huhn ohne Sexualleben“ als Namen für Menüs kitzeln die Neugierde. „Mann und Frau Lungenscheibe“ ist keine Delikatesse für Kannibalen, sondern eine Schweinefleischspezialität.



„Bitte liebe Dein Leben“ soll bedeuten: „Lebensgefahr“, „Der beste Platz zum Schießen“ ist kein Tipp für Soldaten, sondern für Fotografen: „Panoramablick, hier Fotos machen“. Eine „Bargeld-Wiederverwertungsmaschine“

weckt falsche Hoffnungen. Hier steht nur ein gewöhnlicher Geldautomat. Warnungen wie „Pass auf Deinen Ausrutscher auf“ oder „Rutsche sorgfältig aus und falle sorgfältig hin“ erinnern an den charmanten Spruch Berliner Busfahrer: „Falln Se langsam, dann ham se mehr Jenuss davon.“

„Rassistenpark“ weckt befremdliche Assoziationen, dabei meint es nur ein Freilichtmuseum ethnischer Minoritäten. Auch der Hinweis im Flughafen an einem Notausgang: „Kein Eintritt zu Friedenszeiten“ lässt den staunenden Leser rätseln.

„Standardgespräche“

Shanghai hat sicherlich aus den Erfahrungen Beijings bei der Olympiade gelernt. Dort verteilte die Stadtverwaltung an die 48 000 Taxifahrer der Metropole eine Broschüre und Sprachkassette mit den nützlichsten Sätzen für den täglichen Gebrauch, wie „Ich fühle mich hingezogen zu Beijings Landschaft“ oder: „Umweltverschmutzung ist ein globales Problem“.

Polizisten erhielten ein Handbuch namens „Olympisches Sicherheitsenglisch“, um Standardsituationen im Umgang mit Olympiagästen sprachlich zu bewältigen. Dieses bereitet unter anderem darauf vor, dass ein verdächtiger Ausländer beim Anhalten eines gestohlenen Wagens typischerweise sagt: „Sie verletzen meine Menschenrechte, ich protestiere!“

Mehr Erfahrung mit dem realen Leben im Westen sowie Beratung durch Ausländer wird helfen, realistischere Szenen zu üben und bessere Schilder zu schreiben. Völkerverständigung ist schwierig. Aber China schreitet mutig voran.



Autorin
Brigitte Granier, M.A.
Unternehmensberaterin für Asien als Geschäftsführerin von IS C&C, International Service Coach & Consulting, Erlangen, Fachfrau für Internationalen Handel, b.granier@arcor.de